

Berliner Tageblatt u. Handels-Zeitung erscheint wöchentlich am Sonntag...
Verleger: Rudolf Wolff in Berlin.



Verleger: Rudolf Wolff in Berlin.
Abonnements-Verzeichnis: Berlin, Potsdam, Magdeburg, Leipzig, Halle, etc.

Berliner Tageblatt

Nr. 602

Ausgabe für Berlin und Umgegend.

und Handels-Zeitung

Freitag, 30. Dezember 1921
50. Jahrgang

Die Affäre Poincaré.

Weitere Ausdehnung des Eisenbahnerstreiks im Westen.

Vor einer völligen Verkehrseinstellung im Rheinland?

Die Beamtenhaft beteiligt sich nicht an der Aktion.
Der Eisenbahnerstreik hat sich im Laufe des gestrigen Tages weiter ausgedehnt. Die Zahl der streikenden Eisenbahner in Westdeutschland ist ständig im Steigen begriffen, und man rechnet auf eine vollständige Verkehrseinstellung im Rheinland.

Im Reichsverkehrsministerium haben auch gestern feierliche Verhandlungen mit den Streikenden stattgefunden, da man dort noch wie vor den Standpunkt beibehält, daß die Lokalisation der Eisenbahner in Westdeutschland einen Zersplitterung bedeutet.
Die Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahnenbeamten hat noch heute nach Kommissare nach den Bezirken Köln, Elberfeld und Essen beordert, um für die Aufrechterhaltung der Ordnung in der Beamtenhaft Sorge zu tragen, und vor allen Dingen, um zu erklären, daß sich die Beamtenhaft auf keinen Fall an der Lokalisation der westdeutschen Eisenbahner beteiligen wird.

T. W. Als vor kurzem jener an Hindenburg gerichtete Brief veröffentlicht wurde, in dem der ehemalige Kaiser die völlige Schuldlosigkeit der deutschen Regierenden beteuerte und alle Schuld am Ausbruch des Krieges den gegnerischen Mächten zuschob, wurde sehr richtig bemerkt, daß eine Diskussion über die Schuldfrage im gegenwärtigen Augenblick nur störend und im übrigen die These Wilhelm's II. mit den Tatsachen nicht zu vereinigen sei. Gewiß haben die Leiter der deutschen Politik nach 1914 einen Weltkrieg nicht gewollt — und der damalige Kaiser hat den Entschluß zum Vordringen in lange von sich gemieden — aber indem sie ihre Zustimmung zum österreichischen Ultimatum gaben und den Kraftmarsch des Wiener Sportflusses vollauf unterstützten, haben sie sich, wie man heute sagen würde, um ein ungeheueres Mißverdienst verdient. Das Mißverdienst des österreichischen Einmarsches in Serbien nicht ruhig zusehen würde, und daß dann die ganze Kriegsmaschine in Bewegung kommen könnte, dürfte denjenigen, die genau wußten, wie nahe man schon während der österreichisch-serbischen Konflikte von 1912 dem Kriemenausbruch gewesen war, am wenigsten fernliegen. Man versteht nicht nur gegen die Grundtatsache maßgebende Gesichtspunkte, sondern macht die anderen Mächte auch unempfindlich für ruhig abwägende Überlegungen, wenn man Unmögliche behauptet und die eigene große Verantwortung nicht eingesteht. Hans Delbrück, dem ich in manchen Teilen seiner Beweisführung nicht zustimmen kann, hat die feindliche These ablehnen können, Deutschland habe den Weltkrieg mit Bewußtsein und Absicht, zur Erlangung der Weltmacht, planmäßig herbeigeführt. Der englische Professor Graham-Smith hat ihn entgegen, daß die deutsche Regierung habe gemerkt, daß ihre Politik zu einer „großen Katastrophe mit Europa“ führen müsse, und darum sie sie „und nur sie“ für den Krieg verantwortlich. Er sagt hinzu, „alle anderen“ hätten den Krieg zu vermeiden gesucht. Haben das wirklich „alle anderen“ getan? So überflüssig und falsch es ist, jetzt die Schuldfrage im allgemeinen erörtern zu wollen, und so ausfallslos es ist, auf ein glattes „Nichtschuldig“ zu plädieren, so nötig erscheint es doch, zu zeigen, daß es Schuldige, wirkliche Schuldige auch anderswo gibt. Schon die einfache Abneigung gegen Scheitern und hoffnungsloses Zugrundgehen drängt dazu, den weißen Richteramt zu lästern, in den sich der Historiker hüllt.

Sehr häufig bereits, und zuletzt, als die höchst unvorsichtigen Aufzeichnungen des Herrn Balméloque, des ehemaligen französischen Votchschafters in Petersburg, erschienen waren, habe ich mich bemüht, den Mantel ein wenig aufzulegen, der die vergangenheitsreiche Gestalt des Herrn Poincaré verdeckt. Mit unübertrefflicher Deutlichkeit ging aus diesen Aufzeichnungen hervor, wie Herr Poincaré im Juli 1914 während seines Petersburger Besuchs sich an den militärischen Verbänden beteiligte, die russischen Staatskaiser gegen alle Ideen der Nachsichtigkeit hat gemacht, von der gegnerischen Kriegspartei und den kluggeren montenegrinischen Großfürstentümern als Herold des mit Sicherheit erwarteten Krieges gerührt wurde, und wie Herr Balméloque dann im weiteren Verlaufe der Tragödie die letzten Friedensmöglichkeiten funfgerichtet abwürgte, indem er mit der fortwährenden Versicherung, jeder Verhandlungsversuch wäre doch aussichtslos, die Russen zu überleitenden Entscheidungen trieb. Herr Poincaré hat einmal das, was ich über seine Tätigkeit geschrieben habe, lebende Verleumdungen genannt. Aber aus der ganzen wäsenden Weltzeitung, mit der er immer wieder, als wäre er der berufene Richter der Menschheit, den Schmelzregen auf das deutsche Sodom herabrufte und nichts verschont sehen mochte, spricht sehr viel persönliche Angst. Er legt abwechselnd die groben Siefel des rücksichtslosen Egoismus und die Sandalen des für das gute Prinzip streitenden Apfels an. Wir verstehen, daß er uns mit dem ersten Schußwerk noch immer erträglicher als mit dem zweiten erscheint.

Unden, die Wahrheit ist auf dem Marne, wie damals, als Emile Zola sich um ihr die Bahn zu öffnen, in das Gefühlsfeld warf. Zu jener Zeit hielt Herr Poincaré sich vornehmlich im Hintergrunde — er wollte keine Karriere nicht durch heldenmütige Taten, barg sich, obgleich er in einem Kreise von Dreyfus'ern lebte und alle Zusammenhänge kannte, hinter dem alten Melme, der erklärte: „Es gibt keine Affäre Dreyfus“, und schloß sich erst nach dem entscheidenden Hauptgeschloß den Siegen an. Es hat eine Affäre Dreyfus gegeben und es gibt eine Affäre Poincaré. Der ehemalige Präsident der Republik wird mit wachsender Beforgnis, daß sich von allen Seiten her die Anlage gegen ihn erhebt. Nicht nur von Deutschland her, wo auch der Oberst Schwabbecker in einem Buche das bisher bekannt gewordene Beweismaterial bereinigt hat. Näher um ihn, und über ihn, am französischen Himmel, zieht sich ein Gewitter zusammen. Als erster kam der im Krieg schwer verwundete ehemalige Leutnant Fernand Gouttenoire de Lury mit seinem Buche „Poincaré et il voulu la Guerre“ Herr Gouttenoire de Lury vertrat die Meinung, Poincaré habe im Februar 1913, kaum zum Präsidenten der Republik erwählt, in intimen Zusammenrufen mit dem russischen Votchschaftler Jewolff den alzu friedfertig geäußerten, allen russischen Kriegstreibern abgemieteten Votchschaftsgeor-

Nach Gerüchten hat sich die Bezirksorganisation des Deutschen Eisenbahnerverbandes, die die Bezirke Elberfeld, Essen und Köln umfaßt, nunmehr an die Spitze der Streikbewegung gestellt, da sich Einzelgänger dafür bereit machen, daß rasches Einsetzen der Streikbewegung in Westdeutschland für ihre Zwecke ausnützen wollen. Solange es sich nur um die Gefahr eines allgemeinen Eisenbahnerstreiks handelt, sind die Eisenbahnerverbände für die Eisenbahndirektionsbezirke Essen, Elberfeld und Köln den Streik bereits offiziell beschloffen. Dieser Beschluß soll durch eine Meldung aus Berlin veranlaßt worden sein, wonach die Reichsregierung die Verhaftung der drei Vorstände des Eisenbahnerverbandes angeordnet hat. Die Eisenbahner sind auch bereits der Streikparole teilweise gefolgt und es machen sich sowohl im Personen- und insbesondere im Güterverkehr erhebliche Störungen bemerkbar. Die interalliierte Besatzungskommission hat den Streikenden erklärt, daß sie sich der Streikbewegung gegenüber neutral verhalten wird, so lange die für die Besatzungstruppen notwendigen Personen- und Gütertransporte durchgeführt werden. Bisher sind auch die für die Entente bestimmten Transporte ohne wesentliche Störung erfolgt.

gued Louis von Petersburg aberkennen lassen und durch den zuverlässigeren Delcassé ersetzt. Um solche Gedanken auszujagen, hat im „Matin“ vom 20. Dezember 1920 Herr Poincaré in der „Passé“ berichtet, daß er aus diesen Vorkommnissen völlig unbedeutend und daß das alles von dem damaligen Minister des Meisters, Herrn Jonart, verfertigt worden sei. Er erklärte in diesem Artikel: „Ich bin sicher gegenüber Herrn Jewolff nur eine entschieden friedliche Sprache („le langage le plus fermement pacifique“) geführt zu haben“ und er sagte weiter, er hätte sich geföhnt, Frankreich in eine Situation, wo das Bündnisversprechen in Kraft treten konnte, hineinzujagen zu lassen, und habe diesem Zweckes, nicht ein „Nota“ hinzugefügt. Dann erschien, mit einer Vorrede von Georges Demarail, ein dicker Band: „Les Responsables de la Guerre“, von Alfred Furet, der für Herrn Poincaré nicht freundlich war. Und es erschien ein überaus peinliches Buch, 1914—1919, Histoire populaire de la Guerre“ von Ernest Renaut, dem früheren Direktor des vormaligen „Soleil“, das Herrn Poincaré mit rücksichtsloser Schärfe zu Leibe ging, ihn — ohne etwas von der deutschen Verantwortung fortzutreiben — zu den Lehrgängern des Gemepels rechnete und ihn in düren Worten beschuldigte, er habe den Krieg entweder gewollt oder doch nichts zu verhindern, der Katastrophe getan. Herr Poincaré erwiderte schnell die gefäßliche Bedeutung des Angriffes und richtete an Herrn Renaut einen Protestbrief, und nach dem Herr Renaut quantumverloren hatte, setzte sich die Diskussion in einem längeren Briefwechsel fort, erörterte fort. Die „Kantone“ hat die sehr interessanten Briefe in ihren Nummern von 4. bis zum 8. Oktober veröffentlicht, und man muß bedauern, daß es nicht möglich ist, auf die einzelnen Phasen dieses Zweifampfes ausführlich eingehen. „Sie sind“, schrieb Herr Renaut an Herrn Poincaré, „in der Presse und in Vorträgen nur so geschäftig, um zu beweisen, daß Sie ein reines Gann ohne Frieden sind.“ „Gott, die Franzosen und die Geschichtliche werden Sie richten“, entgegnete Herr Poincaré, indem er in das Pathos eines Kreuzpredigers verfiel. „Vor wie seit dem Kriege“, sagte Herr Poincaré in einem anderen, sehr langen Briefe, habe ich stets erklärt, daß ich es für einen verwerflichen Gedanken gehalten hätte, einen Konflikt zu entfesseln, selbst um Elaf und Rothringen zu betreiben. In meinem ganzen politischen Leben habe ich ebenso gesprochen und, wie mein

Die Gerichte, daß einzelne Eisenbahnerorganisationen mit den Führern der internationalen Bergarbeiter-Union wegen eines Sympathiestreiks der Bergarbeiter verhandeln, sind, wie wir hören, unzutreffend. Es kann sich hierbei lediglich um eine reine private Verhandlung einzelner radikaler Elemente von Eisenbahnerorganisationen mit radikalen Führern der Bergarbeiter-Union handeln. Von offiziellen Verhandlungen kann nicht im entferntesten die Rede sein.

Die Streikfrage im besetzten Gebiet.

Hüftelberg, 29. Dezember. (M. T. Z.) Die Verhandlungen mit der internationalen Kommission sind heute zum Abschluß gelangt. Das Einverständnis war, daß die Delegierten des Deutschen Eisenbahnerverbandes die Erklärung abgaben, daß sie sich unter Protest der Gewalt der Besatzungsbehörde fügen würden. Die Besatzungsbehörde verlangt in den neuesten Entscheidungen die Beachtung der Bestimmungen des Besatzungsstatutes. Die allerbstehten rheinischen Gebiete werden von dieser Anordnung der Besatzungsbehörde nicht betroffen, und dort können somit die Eisenbahner unbeeinträchtigt in den Streik treten. (Siehe auch Seite 2)

Gewissen mit befähigt, dieser Sprache immer meine Handlungen angepaßt.“
Herr Poincaré hat „in seinem ganzen Leben“ unermüdlich an der Aufrechterhaltung des Friedens gearbeitet, niemals ein Wort gesagt, das als Kriegspolitiker hätte ermutigen können, und den Frieden stets so liebevoll wie Paul seine Witwe geliebt. Alles, was gegen ihn gesagt wird, ist lebende Verleumdung, und es ist nur eigentümlich, daß die Verleumder bereits so zahlreich sind. Solche Verleumder sind außer der Agenten der „alldayliche Propaganda“, zu denen wohl auch meine Wenigkeit gehört, jene französischen Aufklärer, die sich nicht, wie manche deutsche Propagandisten, damit begnügen, das deutsche Schuldbuch abzuwaschen, sondern bemüht sind, auch das Gewicht anderer Sündenlasten festzustellen. Solche Verleumder sind die ehemaligen belgischen Befehlshaber, Baron Guillaume in Paris und Baron Heyens in Berlin. Ein Verleumder ist der Baron Guillaume, der in seinen Berichten an den Minister des Meisters in Brüssel unablässig darauf hinweist, daß Herr Poincaré und seine Freunde die wiedererstandene „nationalistische, militaristische und chauvinistische Politik erfinden haben“, und daß die Anwesenheit des Herrn Poincaré im Hofe eine Gefahr für den Frieden sei. Ein Verleumder ist der Baron Heyens, der berichtet, man lasse sich in Paris durch die russische Sozialpartei und die Panlawisten „auf eine Bahn drängen, die zu einem allgemeinen Kriege führen kann.“ Ein Verleumder ist natürlich der russische Professor Jewolff, der aus den von ihm veröffentlichten Berichten Jewolffs den Schluß zieht: Verleumder ist — 1912 schon — „alles Zaudern“. Ein Verleumder ist der ehemalige serbische Besatzungsbeamte, der in einem Buche „Kriegsursachen“ vielleicht etwas zu humoristisch äußert: „Von dieser meiner letzten Unterredung vor Ausbruch des Krieges mit Herrn Cambon hatte ich die Gewißheit mitgenommen, daß der Krieg, falls nicht bereits schon früher, gewiß anläßlich der Begegnung Poincarés mit dem russischen Kaiser in Petersburg beschlossen worden war.“ Obgleich das alles Leute aus dem Geschlecht jenes Erbärmlichen sind, der selbst die Umstände einer erhabenen Witwe behauptet, läßt sich nicht leugnen, daß die erhabene Witwe des Herrn Poincaré nicht ganz sicher steht. Die Tatsache, welche läßt sich nicht fortbestreiten: es gibt eine Affäre Poincaré. Die Wahrheit, die sich auf dem Marne befindet, ist schon vorwärtsgenommen. Fortsetzung folgt.